

Zur geschichtlichen Topographie Tirols.

Von

Dr. Ludwig Steinberger.

Abkürzungen.

- AB = Archiv-Berichte aus Tirol von E. v. Ottenthal, O. Redlich und F. Kogler I, II, III, IV Hefte 1—5 (Heft 6, das von St. Strigl bearbeitete Register enthaltend, Wien 1912, lag mir bei Abfassung dieses Aufsatzes noch nicht vor) = Mitteilungen der 3. [Archiv-] Sektion der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale I, III, V, VII, Wien Leipzig 1888—1911;
- AT = Acta Tirolensia (I: O. Redlich, Die Traditionen des Hochstifts Brixen, Innsbruck 1886; II: H. v. Voltolini, Die Südtiroler Notariats-Imbreviaturen des 13. Jahrhunderts, 1. Teil, Innsbruck 1899);
- Dipl. = Diplomata;
- FRA = Fontes rerum Austriacarum (II. Abt. Bd. XXXI, XXXV, XXXVI = J. Zahn, Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis I, II, III, Wien 1870—1871; Bd. XXXIV = Th. Mairhofer, Urkundenbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift in Tirol, Wien 1871; Bd. XLV 1 = O. v. Zingerle, Meinards II. Urbare der Grafschaft Tirol 1. Teil, Wien 1890);
- Lit. = Literale;
- MB = Monumenta Boica;
- MG = Monumenta Germaniae historica;
- MRA = München Reichs-Archiv;
- Necr. = Necrologia;
- OG = Ortsgemeinde;
- QE = Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte Neue Folge (IV u. V = Th. Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising I u. II, München 1905 u. 1909);
- ZF = Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg.
-

I.

Die folgenden Ausführungen erheben nicht den Anspruch, Ortsnamenforschungen zu sein. Solche würden nicht bloß die Lagebestimmung urkundlich genannter Orte, sondern auch eine sprachliche Erklärung der Namen zu umfassen haben, während hier lediglich ein Versuch zur Lösung der erstgenannten Aufgabe vorliegt.

Im Jahre 769 schenkte Herzog Tassilo III. von Baiern dem am Orte India (Innichen) zu gründenden Kloster alles Land zwischen dem „rivus que vocatur Tesido“ — der uns dann nochmal 861 als „rivulus cui vocabulum est Tesito“ begegnet¹⁾ — und dem „rivulus montis Anarasi“²⁾. Die Beziehung beider Namen ist streitig. Um zunächst den „rivulus montis Anarasi“ zu erledigen, so hat Sinnacher dessen Identifikation mit dem Kristein-, Justein- oder Zellerbache³⁾, der unweit Mittewald von Norden her in die Drau fällt, mit vollem Rechte abgelehnt⁴⁾; allerdings geht es ebenso wenig an, mit dem hochverdienten Autor der „Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche von Säben und Brixen“ spätere Grenz-

1) FRA II 31 Nr. 19 bezw. QE IV Nr. 888.

2) FRA II 31 Nr. 2 bezw. QE IV Nr. 34.

3) Vgl. G. Tinkhauser, Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diocese Brixen I, Brixen 1855, S. 585 f. und 591. Die Spezialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie, Reambulierung von 1891, hat „Kristeinbach“.

4) Beyträge zur Gesch. der bischöfl. Kirche von Säben und Brixen I, Brixen 1821, S. 328.

verhältnisse ohne weiteres auf jene früheren Zeiten zu übertragen und demgemäß in dem „rivulus montis Anarasi“ den Erlbach, einen linken Nebenfluß der Drau bei Abfaltersbach, zu erblicken¹⁾, zumal derselbe von dem mons Anarasus, d. h. doch wohl dem Mittelgebirge, welches das Dorf Anras trägt, durch den Margarethenbach getrennt ist. Vielmehr hat Theodor Bitterauf, der neueste Herausgeber der Urkunde vom Jahre 769, den „rivulus montis Anarasi“ m. E. vollkommen richtig eben auf jenen Margarethenbach gedeutet, der — vom Drautale aus betrachtet — in der Tat unmittelbar „vom Anraser Berge“ herabeilt²⁾.

Nicht so einfach liegt die Sache beim Bache Tesido bzw. Tesito. Bitterauf erkennt darin ebenso wie vor ihm schon Sinnacher³⁾, Tinkhauser⁴⁾ und Zahn⁵⁾ den bei Welsberg in die Rienz mündenden Gsießbach oder — wie er sonst heißt — Püding⁶⁾; Valentin Hintner, selber ein Sohn des Gsießtales, wehrt sich aufs entschiedenste dagegen, daß man unter dem Tesido den Püding verstehe, und will jene Bezeichnung ausschließlich auf das Taistnerbachl, welches sich bei dem Dorfe Taisten von rechts her in den Püding ergießt, bezogen wissen⁷⁾. Beide Gelehrte haben Recht und Unrecht. Sehen wir einmal näher zu!

Die West- und Ostgrenze, welche Tassilo festlegt, setzt eine in westöstlicher Richtung verlaufende Linie voraus, auf der durch die getroffene Grenzbestimmung ein Stück — um uns mathematisch auszudrücken — „abgetragen“ wird. Diese Linie ist in unserem Falle das Pustertal oder genauer gesagt der Flußlauf der Rienz und der Drau. Wie wir nun bereits vorhin zum Zwecke der Identifikation des „rivulus montis Ana-

1) A. u. O. 329.

2) QE IV Nr. 34 S. 62 u. V S. 602 s. v. Anras.

3) Beyträge I 328.

4) Beschreibung I 442^r.

5) FRA II 31 Nr. 19 u. 35 S. 381 s. v. Taisten.

6) QE IV Nr. 34 u. 888; V 734.

7) Die Gsießer Namen, Wien u. Leipzig 1909, S. 23 u. 28 f.

razi“ unseren Standpunkt unten im Pustertale an der Drau nahmen, so müssen wir ihn dementsprechend für den Tesido an der Rienz wählen, woraus erhellt, daß der Tesido dann freilich auch bis zur Rienz herabreichen, mit anderen Worten sich in sie ergießen muß. Damit dürfte seine Identität wenigstens mit dem Unterlaufe des Gsießbaches oder Püdings von der Einmündung des Taistnerbachls an erwiesen sein. Wie steht es nun aber mit der oberhalb des eben erwähnten Vereinigungspunktes beider Bäche liegenden Strecke? Diese Frage helfen uns zwei andere Urkunden beantworten: die eine davon ist jene, worin im Jahre 861 ein gewisser Kegio Besitz „in loco qui prope illum rivolum iacet cui vocabulum est Tesito“ an Kloster Innichen schenkt — Ort der Handlung ist die Umgebung einer St. Georgskirche¹⁾ —; in der anderen tauscht zwischen 981—994 Bischof Abraham von Freising von dem Edlen Diotricus Besitz zu Giesing bei München gegen „quicquid ipse habuit in loco Rîod (Ried bei Welsberg) dicto, hoc est curtiferum I cum edificiis et hobam I cum omnibus rebus iure legitimeque ad eandem pertinentibus in confinio loci Thesitin nominato“²⁾. Der locus Thesitin ist das heutige Dorf Taisten, welches zu beiden Seiten des Taistnerbachls kurz vor dessen Mündung in den Gsießbach liegt; auf dem linken³⁾ Ufer des Taistnerbachls erhebt sich die altehrwürdige St. Georgskirche⁴⁾. Bei ihr und nicht bei der entlegenen St. Georgskirche des späteren St. Georgen bei Bruneck⁵⁾ fand die Handlung der Urkunde von 861 statt; der darin erwähnte „locus qui prope

1) S. 135 Anm. 1.

2) FRA II 31 Nr. 41 bezw. QE V Nr. 1308. Die späteren Belege am vollständigsten bei Hintner, Gsießer Namen 27 f.

3) Nach gültiger Mitteilung des Pfarramtes Taisten.

4) J. Frh. v. Hormayr, Kritisch-diplomatische Beyträge zur Geschichte Tirols im Mittelalter I 1, Wien 1803, S. 117. Sinnacher, Beyträge I 412. J. J. Staffler, Tirol u. Vorarlberg II 2, 1, Innsbruck 1844, S. 322 f. Hintner a. a. O. 41 s. v. Georg.

5) So z. B. Staffler a. a. O. II 2, 1 S. 196, J. Zahn in FRA II 31 Nr. 19 u. II 35 S. 409 (mit Fragezeichen) u. Bitterauf in QE IV Nr. 888 u. V 724; zuletzt auch J. Zösmair in ZF III 55, Innsbruck 1911, S. 138.

illum rivolum iacet cui vocabulum est Tesito⁴ kann nichts anderes sein als das nachmalige Dorf Taisten, dessen erste Anfänge Hintner mit Recht eben bei der St. Georgskirche sucht¹⁾, nur daß sich die erste Ansiedelung wegen des „prope illum rivolum“ nicht schon auf beide Ufer des Taistnerbachs, sondern bloß auf eines und zwar auf das linke Ufer als den Standort der St. Georgskirche erstreckt haben kann. Somit ist der rivulus Tesito hier das Taistnerbachl; dieses hat also einstens nicht nur dem Orte erst den Namen gegeben, während wir heutzutage umgekehrt den Namen des Baches von dem des Ortes ableiten, sondern auch seinen Namen bis hinab zur Vermischung mit der Rienz behauptet, und der bedeutend wasserreichere Gsießbach, der aus dem damals unbekanntem Inneren des Tales hervorkam, mußte sich ihm als namenloser Nebenfluß unterordnen²⁾, um erst später auch in der Namengebung die Oberhand zu gewinnen.

Wie kam nun dieser zu dem Namen Püding?³⁾

Zufolge einer Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen vom 5. Februar 816 lag das Kloster Innichen „in confinio Pudiginiensi et Carniensi ubi Draus fluvius oritur“⁴⁾; zwischen 1070 und ca. 1080 erfolgt eine Schenkung an die Kirche Brixen „in loco Budigun“⁵⁾; eine Urkunde von 1336 nennt uns eine Wiese „in der Püde in Geseize“⁶⁾, welche zweifellos in der „Wiese genannt der Pudege in Gesiez“ einer Urkunde von 1338⁷⁾ wiederkehrt; 1317 begegnet ein H. de Pudien, 1349 ein Hein-

1) Gsießer Namen 28.

2) Daß stärkere Gewässer bei ihrer Vereinigung mit schwächeren ihren Namen verlieren, dafür bieten gerade jene Gegenden auch heute noch Beispiele; ich erinnere an die Isel bei Lienz, den Sextenbach bei Innichen, die Rienz bei Brixen:

3) Die Belegstellen sammeln A. Unterforcher (ZF III 50 S. 206; zahlreiche Druckfehler) und V. Hintner, Gsießer Namen 21.

4) FRA II 31 Nr. 9. Vgl. Regesta imperii I² 1 (ed. E. Mühlbacher-J. Lechner), Innsbruck 1908, Nr. 607.

5) AT I Nr. 248.

6) AB III Nr. 2040.

7) AB III Nr. 2045.

rich von Püdige. Als Flußname taucht das Wort — und zwar in der Form Pudio — zum ersten Male auf in einer verunachteten Urkunde Kaiser Ottos II. vom 28. Juli 974¹⁾, um in gleicher Eigenschaft und in der Form Pudia in einer Urkunde Kaiser Heinrichs III. vom 25. Januar 1048²⁾ wiederzuerscheinen. Eine aufmerksame Prüfung der hiemit vorgeführten ältesten Belege dürfte ergeben, daß der Name ursprünglich nicht an dem Bache, sondern an einem Orte haftete³⁾. Nun berichtet uns Sinnacher⁴⁾ von einer Puding- oder Pudelmühle unterhalb des Dorfes Taisten, welche der Gsießbach weggerissen habe: was liegt da näher als die Annahme, daß die Örtlichkeit Budigun, Püde, Pudege, Pudien oder Püdige durch die Stelle dieser Mühle bezeichnet ist? Und wenn jene Bestimmung der Lage Innichens aus dem Jahre 816 (in *confinio Pudiginensi et Carniensi*) voraussetzt, daß der Ort Budigun damals bedeutender und größer war, so steht einer solchen Voraussetzung um so weniger im Wege, als das jetzt die dortige Gegend beherrschende Dorf Welsberg (unter seinem ursprünglichen Namen Zell) erst 1259 zum ersten Male auftaucht⁵⁾. „Pudigun“ ist wohl dann infolge eines oder mehrerer Ausbrüche des Gsießbaches verödet, wie auch sein letzter Überrest — eben die erwähnte Pudingmühle — auf die gleiche Weise den Untergang fand. Der Name aber ging von dem Orte auf den Bach, vom Bache auf das Gebirge⁶⁾ über, wo er entspringt⁷⁾.

1) MG Dipl. II, 1888, S. 96 Nr. 80 nebst Th. Sickels Vorbemerkung zu MG Dipl. I, 1879—1884, S. 606 Nr. 448.

2) Sinnacher, Beyträge II, Brixen 1822, S. 395 f. Nr. 87, vgl. ebd. 299 ff. MB XXIX 1, Monachii 1831, S. 85 f. Nr. 365.

3) Gegen Unterforcher ZF III 50 S. 207 und Hintner 21 ff.

4) Beyträge I 328.

5) Tirolische Weisthümer IV ed. J. V. Zingerle und J. Egger, Wien, 1888, S. 527 Note.

6) Vgl. Sinnacher, Beyträge I 328. Hintner, Gsießer Namen 21.

7) Um eine Art Parallele anzuführen, so verdankt der Eisak (vgl. Mitteilungen des Instituts für österreich. Geschichtsforschung XXXII 596³⁾) seinen Namen zweifellos seinen An- und Umwohnern (A. Jäger, Über das rhätische Alpenvolk der Breuni oder Breonen, in den Sitzungsberichten

Nach A. Jägers Anschauung¹⁾ soll sich die Grenzbestimmung der vorhin erwähnten verunechteten Urkunde Ottos II.²⁾ für das Gebiet des Klosters Innichen — von dem Orte, „ubi ingreditur fluvius Pudio Rionzum“ bis zum „flumen Affoltrupach“ — genau decken mit der oben³⁾ angeführten Grenzbestimmung der Schenkungsurkunde Tassilos. Dabei unterläuft dem genannten Forscher allerdings der Irrtum, den Pudio für den Pragserbach zu halten. Aber auch im übrigen trifft Jägers Ansicht nicht durchaus zu. Denn der bei Abfaltersbach in die Drau mündende Erlbach, den die verunechtete Kaiserurkunde unter dem Namen Affoltrupach als Ostgrenze nennt, ist, wie oben dargelegt⁴⁾, keineswegs identisch mit dem von Tassilo als östliche Grenzlinie festgesetzten rivulus montis Anarasi. Hingegen wird durch einen Vergleich zwischen der Bestimmung der Westgrenze, wie sie Otto II. da mit den Worten „ubi ingreditur fluvius Pudio Rionzum“ getroffen haben soll, und jener des Herzogs Tassilo unsere obige Annahme bestätigt, wonach wenigstens der Unterlauf des Gsießbaches oder Püdings von der Einmündung des Taistnerbachs an in früherer Zeit den Namen Tesido führte. Während also die Westgrenze des Gebietes von Innichen unverändert blieb, ist bezüglich der Ostgrenze eine Verschiebung nach rückwärts (Westen) eingetreten, unbekannt bei welchem Anlasse.

Den Namen Ollingas Ollinga, der uns in den Traditionen des Hochstifts Freising öfter begegnet⁵⁾, wollte man auf die

der Akad. der Wiss. in Wien philos.-hist. Kl. XLII, 1863, S. 384 ff.), den Isarci (über diese jetzt auch A. Holder, *Altceltischer Sprachschatz* II, Leipzig 1904, Sp. 75). Daß nicht etwa, wie Jäger a. a. O. 384 will, das umgekehrte Verhältnis statthat, dürfte sich aus Mitteilungen des Institutes XXXII 596¹ ergeben.

¹⁾ A. Jäger, *Geschichte der landständischen Verfassung Tirols* I, Innsbruck 1881, S. 322¹.

²⁾ S. 139.

³⁾ S. 135.

⁴⁾ S. 135 f.

⁵⁾ 790—794 QE IV Nr. 134; 804 Juni 16 QE IV Nr. 197; 817 Dez. 15 QE IV Nr. 387.

Dörfer Ober-, Mitter- und Unterolang im Pustertale beziehen¹⁾. Mit Unrecht; denn einmal sind schon Ollingas und Ollinga — wie bereits Schneller zugestehen mußte — mit Formen wie Olaga Olagun Olagen Olagan, deren Deutung auf Olang keinem Zweifel unterliegt, lautlich unvereinbar. Der Name gehört vielmehr nach Oberbaiern, wo wir zwei Olling, ein Feldolling und ein Holzolling, in der Mangfallgegend antreffen, und zwar ist unter dem Ollinga Ollingas der Freisinger Traditionen nie Holzolling²⁾, sondern jeweils Feldolling zu verstehen, da sich in Tegernseer Aufzeichnungen von ca. 1018—1035 und 1057 bis 1062³⁾ neben „Ollinga“ bereits ausdrücklich „Holzollinga“ genannt findet.

Wir kommen nun zu der in gewissem Sinne berühmten Schenkungsurkunde des Quarti (Quartinus) nationis Noricorum et Pregnariorum vom 31. Dezember 827⁴⁾, und zwar sind es hier die drei Namen Valones, Zedes und Suzzano, welche uns vorwiegend zu beschäftigen haben. Für die Identifikation von Valones scheinen auf den ersten Blick nicht weniger als vier Möglichkeiten vorzuliegen: Flans, eigentlich Oberflans, Parzelle der Fraktion Tschöfs OG Tschöfs-Ried; Niederflans, Weiler der Anlage Flans (Fleins) OG Trens; Fleins, Ortsgegend der Inneren Anlage OG, Mauls; Flains (Flans), gesprochen Fluens, Dorf und Parzelle der OG Wiesen, sämtlich im jetzigen Gerichtsbezirke Sterzing gelegen. Bei näherer Betrachtung schmelzen allerdings jene vier Möglichkeiten auf eine zusammen. Prüfen

¹⁾ Geschichtsfreund II, Brixen 1867, S. 281 f. Chr. Schneller, Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols I, Innsbruck 1893, S. 21.

²⁾ Wie J. Zahn in FRA II 35 S. 444 und 421, A. Mayer-G. Westermayer, Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising II, Regensburg 1880, S. 47 und Th. Bitterauf in QE V 838 u. 769 wollen.

³⁾ Gedruckt bei Seb. Günthner, Geschichte der litterarischen Anstalten in Baiern I, München 1810, S. 143 und MB VI 162. Vgl. E. v. Oefele, Geschichte der Grafen von Andechs, Innsbruck 1877, S. 109 Nr. 12 und 13 und S. 51 f. Eine eingehende Untersuchung der beiden Güterverzeichnisse von W. Beck in München wird in der Archivalischen Zeitschrift Jahrgang 1913 erscheinen.

⁴⁾ FRA II 31 Nr. 11 bew. QE IV Nr. 550 a.

wir einmal die verschiedenen Beurkundungen der eben erwähnten Orte! Oberflans: im Urbar Meinhards II. (1288) Launs¹⁾, 1311 Ober Launs²⁾, 1372 Lawns³⁾, 1473 Länns (?)⁴⁾, 1503, 1559, 1560, 1562, 1580, 1598 Oberläns, Oberlans, Oberlanns (daneben 1580 Lans am Berg)⁵⁾, erst 1679 zum ersten Male Oberflanns, dann 1720, 1735, 1738 Oberflans⁶⁾. Niederflans: im ältesten Urbar des Klosters Tegernsee ca. 1250 uf Launs⁷⁾, in Meinhards Urbar 1288 uf Launs⁸⁾, 1298 Unterlauns⁹⁾, 1300 Launs¹⁰⁾, 1305 Niederlanns¹¹⁾, 1390 Lens¹²⁾, 1468 Niederläns¹³⁾, erst 1667 Niederflanns¹⁴⁾. Fleins in der OG Mauls: ca. 1085—1097 Linis¹⁵⁾, ca. 1257—ca. 1275 Leines¹⁶⁾,

1) FRA II 45 S. 69 Nr. 69.

2) Tiroler Steuerbuch MRA Tirol Lit. Nr. 7 Bl. 8.

3) AB II Nr. 1704.

4) C. Fischnaler, Urkunden-Regesten aus dem Stadtarchive in Sterzing, Innsbruck 1902, Nr. 318.

5) Fischnaler Nr. 475, 737, 740, 754, 782, 897, 988.

6) A. a. O. Nr. 1420, 1578, 1632, 1639.

7) MRA Kloster Tegernsee Lit. Nr. 3 Bl. 26, abgedruckt bei M. v. Freyberg, Älteste Geschichte von Tegernsee, München 1822, S. 250. Ich beziehe dieses „uf Launs“ auf Niederflans, weil in dem nur wenig von Niederflans entfernten Schmilles durch Meinhards Urbar (FRA II 45, 74 Nr. 27) ebenfalls Tegernseer Besitz bezeugt ist.

8) FRA II 45 S. 63 Nr. 95; von O. v. Zingerle im Register S. 199 vermutungsweise auf Flains (Flans) Dorf und Parzelle der OG Wiesen gedeutet, was schon deswegen unmöglich wäre, weil letzteres unmittelbar vorher (Nr. 91) unter dem Namen Vlons erscheint.

9) AB II Nr. 1783 bzw. Fischnaler Nr. 1.

10) Tiroler Steuerbuch MRA Tirol Lit. Nr. 5 Bl. 24.

11) J. Ladurner, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Tirol, ZF III 10, Innsbruck 1861, S. 234.

12) AB II Nr. 2013.

13) AB II Nr. 1744.

14) Fischnaler Nr. 1348.

15) AT I Nr. 371. Die betr. Schenkung geht an das Domkapitel Brixen. Im übrigen s. Schneller, Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols III, Innsbruck 1896, S. 31 ff.

16) Ältestes Urbar des Domkapitels Brixen, MRA Brixen Hochstift Lit. Nr. 8 Bl. 22v.

1288 Launs¹⁾, 1295—ca. 1300 Lienes²⁾, 1299 Launs in Senges und uf Laims (wohl zu lesen Launs³⁾, 1300 uf Launs⁴⁾, 1592 Läns in Sengges⁵⁾. Flains (Flans) OG Wiesen: 11. Jahrh. Floness⁶⁾, 1230—1280 Flons⁷⁾, in Meinhards Urbar 1288 Vlons und Flons⁸⁾, 1298—1637 in den Urkunden des Stadtarchives Sterzing Flons⁹⁾; daneben erscheint jedoch 1384 Flans¹⁰⁾ und in den genannten Urkunden schon 1506 und 1595 die heutige Form Flains¹¹⁾, welche dort dann von 1642 an mit geringen Varianten¹²⁾ ausschließlich das Feld behauptet¹³⁾. Wir stellen also fest: bei Oberflans, Niederflans, Fleins OG Mauls ist das f sekundär und zweifellos durch die Verbindung „uf (= auf) Launs“, die uns unter den angeführten Belegen viermal begegnete, zu erklären¹⁴⁾; primär ist der f-Laut nur bei Flains (Flans) OG Wiesen, und somit kommt diesem Orte allein ein Anspruch auf den Namen Valones zu.

Das gleiche gilt von den Formen Valonis und Valona, die uns in einer ca. 1060—1070 entstandenen Brixener Aufzeichnung begegnen¹⁵⁾. Anders jedoch steht es, wie ich glaube, mit

1) FRA II 45 S. 67 Nr. 51, 52, 53 u. S. 199 s. v. Launs.

2) Calendarium Wintheri (darüber jetzt F. L. Baumann in Mon. Germ. Nscr. III, 1905, S. 3) bei Schneller a. a. O. III 32.

3) Schneller a. a. O.

4) Tiroler Steuerbuch MRA Tirol Nr. 5 Bl. 24.

5) Schneller a. a. O., der auch (III 33) hinsichtlich der seltsamen sprachlichen Entwicklung des Namens zu vergleichen ist. Die Form Lius (c. 985—c. 990, AT I Nr. 9) lasse ich als zu unsicher außer Spiel.

6) Über die angebliche Urk. Heinrichs IV. für Kloster Rott d. 1073 September 5, aus der diese Form entnommen ist, s. S. Riezler, Geschichte Baierns I, Gotha 1878, S. 529; J. Egger, Das Aribonenhaus, im Archiv für österreichische Geschichte LXXXIII, Wien 1897, S. 423 f.

7) Schneller, Beiträge I 77.

8) FRA II 45, 63 Nr. 91; 70 Nr. 83; 76 Nr. 48.

9) AB II Nr. 1783, 1821, 1833 u. s. w. bis Nr. 1930. Fischnaler Nr. 1, 40, 52 u. s. w. bis Nr. 1163.

10) Schneller, Beiträge I 77.

11) Fischnaler Nr. 499 und 977.

12) Flainns Fischnaler Nr. 1277, Flainss a. a. O. Nr. 1431.

13) A. a. O. Nr. 1211 und ff. passim.

14) Vgl. Schneller, Beiträge III 32 f. mit Bezug auf Fleins allein.

15) AT I Nr. 182.

einem ca. 985—993 auftretenden Avalunes, welches mit einem „Cheminaten“ zusammen genannt wird¹⁾. Die zweifellose Identität des „Cheminaten“ mit Kematen im Pfitschtale²⁾ bei Sterzing hat eine Reihe von Forschern bestimmt, Avalunes in dem nicht allzu weit von Kematen entfernten Flains zu erblicken³⁾. Meines Erachtens nun läßt sich die Form Avalunes weit eher als mit Valones, Valonis und Valona in Einklang bringen mit Avelunges (1172—1200, 1288), Afluns (1332)⁴⁾, Aflons (1500)⁵⁾, und das ist Afling westlich von Innsbruck. Auch bei solcher Erklärung fügt sich Avalunes ganz gut in die Kette der von Hausen bei Weilheim (Oberbaiern) bis Bozen hinabreichenden Besitzungen des Tradenten Adalpert ein.

Nun zu dem Namen Zedes, der seit Resch auf Tschöfs bei Sterzing gedeutet wird⁶⁾. Er findet sich in dieser Form meines Wissens sonst nur noch einmal, und zwar in einer Tradition von 1147, welche Jos. Hormayr in seiner akademischen Gedächtnisrede „Die Bayern im Morgenlande“ aus einem Salbuch des Prämonstratenserstiftes Wilten entnommen haben will⁷⁾.

1) AT I Nr. 16: loca duo quae vocantur Aualunes Cheminatun.

2) Vgl. Urk. 1297 Dezember 11, Regesta Boica IV 658 und Sinnacher, Beyträge V, Brixen 1827, S. 34 f. sowie zwei Urbare des Hochstifts Brixen von 1320 und 1370, MRA. Brixen Hochstift Lit. Nr. 1 Bl. 16^v und Nr. 9 Bl. 13. Mit Rücksicht auf diese Stellen wage ich nicht „Cheminaten“ mit dem westlich von Innsbruck gelegenen Kematen zu identifizieren, obwohl dieses dem gleich zu nennenden Afling unmittelbar benachbart ist.

3) J. Resch, Annales ecclesiae Sabionensis II, Augustae Vindelicorum 1767, S. 664⁰⁹⁸. Sinnacher, Beyträge II, Brixen 1822, S. 44. A. Jäger in Sitzungsber. der Ak. der Wiss. in Wien philos.-hist. Kl. XLII 436²⁵⁴. O. Redlich in AT I Nr. 16. Chr. Schneller, Beiträge I 77 und 32.

4) Schneller a. a. O. II, Innsbruck 1894, S. 18.

5) Jagdbuch Kaiser Maximilians I. herausgeg. von M. Mayr, Innsbruck 1901, S. 27.

6) J. Resch, Annales II 88¹⁰². J. Resch, Aetas millenaria ecclesiae Aguntinae, Brixinae 1772, S. 32 Nr. 10^b. Sinnacher, Beyträge I, Brixen 1821, S. 392, etwas zweifelnd. Zahn in FRA II 35 S. 481 und 388, zweifelnd. Bitterauf in QE IV Nr. 550 und V 684.

7) München 1832, S. 44.

Darnach hat im genannten Jahre „Arnoldus comes, qui et advocatus de Morith (= Mareit bei Sterzing)* im Begriffe, das hl. Grab zu besuchen, auf den Altar des hl. Laurentius zu Wilten ein Gut zu Zedes und seinen Gesamtbesitz an Äckern, Weiden und Weingärten unterhalb (infra) der Burg Riffensteine (Reifenstein bei Sterzing) delegiert. Das Stift Wilten besaß nun allerdings nach Ausweis seines ältesten Urbars (1305)¹⁾ Bl. 25 in Schefes = Tschöfs bei Sterzing einen Hof, doch scheint, wie mir der vortreffliche Kenner des Wiltener Stiftsarchives, Herr Prior Heinrich Schuler, freundlichst mitteilt, in diesem Archiv von der erwähnten Schenkung des Grafen Arnold weder ein Original noch eine Kopie vorhanden zu sein. Ich fand dort als einschlägigen Erwerbstitel nur eine Urkunde vom 18. August (quinto decimo Kal. Sept.) 1241: darin übergibt Heinrich von Welfesperc (Welsberg im Pustertal) dem Kloster Wilten seinen Hof im Dorfe Seves, welchen sein Vater von Frau Liuba Gemahlin des Herrn Heinrich von Voitsperc (Voitsberg, einstige Burg bei Vahrn unweit Brixen) gekauft hatte²⁾. Dagegen obwaltet — dies erkannt zu haben ist wiederum Verdienst des Herrn Priors Schuler — zwischen der Zeugenreihe der angeblichen Urkunde von 1147 und jener der bekannten angeblich aus dem Jahre 1141 stammenden Urkunde des Brixener Bischofs Reginbert über die Grenzen der Pfarre Wilten³⁾ eine weitgehende Übereinstimmung, welche durch folgende Gegenüberstellung verdeutlicht werden möge:

1141.

1147.

Arnoldus comes et advocatus	Hugo et filius eius Hugo
de Morith, Hugo et filius	de Touvers, Adelhalmus,
eius Hugo de Taufers, Hen-	Lantfridus Magins, Got-
ricus nobilis de Stauffe, Wilhel-	fridus de Schoeneberg,
mus de Uttenhaim, Landfri-	Job de Omeras, Wolfs-
dus Magins, Adelhalmus	trigil de Arcelle et alii plures

1) Wilten Stiftsarchiv.

2) Orig. Perg. Wilten Stiftsarchiv Lade LXXII A 1.

3) Hormayr, Beiträge zur Geschichte Tirols im Mittelalter I 2, Wien 1803, Nr. 55 S. 119. Vgl. Sinnacher, Beiträge III, Brixen 1823, S. 97 ff. u. E. v. Oefele, Geschichte der Grafen v. Andechs S. 62³⁾.

ministeriales domini marchionis de familia sancti Laurentii.
 de Andechse, Gottfridus de Schoenenberch, Job de Omras, Wolfterrigil de Mulles¹⁾, Chuno prepositus de Phans de familia sancti Laurentii, Hermannus Ungarus, Frimhart et frater eius Henricus villicus et alii quam plures.

Außerdem erscheint der angebliche Tradent von 1147, Graf Arnold von Mareit, in der Reginberturkunde an der Spitze der Zeugen. An und für sich betrachtet würden diese Übereinstimmungen sicher noch keinen Verdachtsgrund gegen die Urkunde von 1147 an die Hand geben. Aber lesen wir in Hormayrs „Bayern im Morgenlande“ weiter, so begegnet uns schon auf der nächsten Seite (45 col. 2) eine Tradition folgenden Inhalts: Quidam nobilis de Bauvaria Oudalschalch . . . delegavit . . . super altare sanctorum apostolorum Petri et Pauli, sanctorum Ingenuini et Albuini (Hochstift Brixen) tale praedium apud Vintulle et in Torrente, quale comes Henricus de Volfratehusen, dum iret cum sacra militia pro liberando domini sepulcro, illi delegaverat in agris, pratis, pascuis etc. Ein Blick in die neueste Ausgabe der Brixener Traditionen²⁾ belehrt uns, daß der phantasievolle Freiherr an dem Wortlaute der Vorlage kurzerhand ein paar ganz willkürliche Änderungen sich erlaubt hat, um einen baierischen Kreuzfahrer und einen Ortsnamen mehr zu bekommen; denn statt des Hormayrschen „dum iret cum sacra militia pro liberando domini sepulcro“ hat die Vorlage einfach „quando fecit testamentum“, während die Worte „in Torrente“ in ihr ganz fehlen. Im Zusammenhalt mit dieser Tatsache gewinnt der Mangel einer handschriftlichen Überlieferung des Stückes von 1147 erhöhte Bedeutung; wir haben nunmehr begründeten Anlaß, dasselbe zum mindesten

¹⁾ So hat nach liebenswürdiger Mitteilung des Herrn Priors Schuler das im Wiltener Stiftsarchiv verwahrte Orig. statt „Mutters“.

²⁾ AT I ed. O. Redlich Nr. 482.

mit gelindem Mißtrauen zu betrachten und können daher die dort gebotene Form Zedes für unsere Zwecke nicht verwerten.

Der zweitälteste Beleg für unser Tschöfs bei Sterzing wäre dann — soviel ich bis jetzt sehe — Zeves 1241 März 21 (nicht Februar 14)¹⁾; es folgen Seves 1241 August 18²⁾, Schefs Tscheves Scheves 1288³⁾, Schefes 1305⁴⁾, Tscheves 1374⁵⁾, Scheves 1385⁶⁾ u. s. w. Aus diesen Belegen erhellt, daß unser Zedes nur dann auf Tschöfs bezogen werden kann, wenn man mit A. Jäger⁷⁾ eine Verschreibung aus Zeves annimmt. An und für sich betrachtet würde die Form Zedes über Tsets (nicht Tsetz, 1192)⁸⁾, Scétz 1224—1235 und andere Formen⁹⁾ auf Tschötsch bei Brixen, den bekannten Geburtsort Fallmerayers¹⁰⁾, führen¹¹⁾. Nun haben sich ja allerdings die Schreiber der Traditionen bei der Aufzählung mehrerer Orte um deren örtliche Reihenfolge in der Regel wenig gekümmert¹²⁾; allein der

1) Hornmayr, Beyträge I 2 Nr. 327 S. 331.

2) S. 145.

3) FRA II 45 S. 59 f. und 63 Nr. 47, 93, 97, 102.

4) Ältestes Urbar von Wilten (Wilten Stiftsarchiv) Bl. 25. Vgl. Chr. Schneller, Tirolische Namensforschungen, Innsbruck 1890, S. 324. A. Unterforcher, Rätoromanisches aus Tirol, Programm Eger 1891, S. 32.

5) AB II Nr. 1705.

6) Schneller a. a. O. Unterforcher a. a. O.

7) Sitzungsberichte der Ak. der Wiss. in Wien philos.-hist. Kl. XLII 435²⁴⁹.

8) FRA II 34 Nr. 172.

9) Schneller, Beiträge I 82 f.

10) So faßt es in der Tat M. Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der bayrischen Klöster in der Zeit der Agilolfinger, Freiburg i. B. 1903, S. 114, wo auch Tulvares irrig für Taufers genommen wird.

11) Dagegen gehört der Ortsname Zesenne im Liber oblationum ecclesiae Erixinensis Dez. 18 (MG Neer. III 10), welchen F. L. Baumann (a. a. O. 521 und 437) auf Tschötsch bezieht, zu dem Zössentale und dem Weiler Zössenberg bei Lappach.

12) Vgl. z. B. die kunterbunte Aufeinanderfolge der Örtlichkeiten in den beiden S. 148 Anm. 2 genannten Urkunden: Lajen, Barbian, Seis (s. unten S. 151), Tiers, Albions, Tanirz, Tschöfes, Tschutscherhof oder Untertschutshof in der Ortsgemeinde Lajen, Sägewerke im Loch bei St. Peter hinter Lajen (S. 151), Gröden.

Sprung von Flains nach Tschötsch und wieder zurück nach Ober- und Untertelfes bei Sterzing wäre doch gar zu weit, zumal Zedes (827) ausdrücklich unter den „villule ibidem (d. h. bei Wipitina, Sterzing) adjacentes“ erscheint.

Mit Tschöfs bei Sterzing nicht zu verwechseln ist das ebenfalls sehr alte Tschöfes bei Klausen in Südtirol¹⁾: 994—1005 und 1022—1023 Tsevis²⁾, 1147 Seefs³⁾, 1155 Sevis⁴⁾, 1273 Scheviz⁵⁾, 1288 Schefs⁶⁾ und ca. 1310 Schefs⁷⁾, 1329 Schefs Schefes⁸⁾, ca. 1400 Schefes⁹⁾ u. s. w.¹⁰⁾.

Bei dieser Gelegenheit sei gleich der bescheidene Versuch gewagt, mit verschiedenen Namensformen aufzuräumen, welche man hie und da zu Unrecht entweder auf Tschöfes bei Klausen oder auf Tschöfs bei Sterzing bezogen findet¹¹⁾. Zunächst mögen sie einmal der Reihe nach aufmarschieren: ca. 1085—1097 actum in monte Scouvis¹²⁾, ca. 1140 Scou-

1) Vgl. Schneller, Namenforschungen 324; Unterforcher, Rätomanisches aus Tirol, Programm Eger 1891, S. 31. Schneller, Beiträge I 81.

2) FRA II 31 Nr. 52 und 59 bzw. QE V Nr. 1604 und 1607. Faksimile der zweiten Urk. bei W. Moroder-Lusenbergh, Markt St. Ulrich im Grödental, Innsbruck 1908, S. 16.

3) FRA II 34 Nr. 27.

4) FRA II 34 Nr. 52.

5) AT I Nr. 610.

6) FRA II 45 S. 103 Nr. 127.

7) FRA II 36 S. 44 und 49.

8) H. Wopfner, Beiträge zur Geschichte der freien bauerlichen Erb-
leihe Deutschtirols = Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechts-
geschichte herausg. von O. Gierke LXVII, Breslau 1903, S. 185 ff. Nr. 7.

9) Schneller a. a. O.

10) Ob Scheves 1295—ca. 1300 MG Nocr. III 10, Nov. 11 Tschöfs bei Sterzing oder Tschöfes bei Klausen ist, kann ich nicht entscheiden. AT I und MRA Brixen Hochstift Lit. Nr. 8 und 10 bieten keine Anhaltspunkte. Der Schenker Godeschalch (MG Nocr. III 10, Nov. 11) identisch mit dem AT I Nr. 381 und 450 c genannten Gottschalk?

11) Redlich in AT I Nr. 453^o und S. 293. Schneller, Namenforschungen 324. Schneller, Beiträge I 81 (bereits zweifelnd). Baumann in MG Nocr. III 437.

12) AT I Nr. 370. Die Annahme Redlichs, daß dieses Actum wegen der bairischen Beheimatung einiger Zeugen in Baiern gesucht werden

ves¹⁾, 1142 Scoubes²⁾, 1177³⁾ und 1230⁴⁾ Schaufes, 1237⁵⁾ und 1245⁶⁾ Schouves, 1248 und 1253 Schaubes⁷⁾, ca. 1257 bis ca. 1275 Schöfes (zwischen Rodanch = Rodeneck und Viummes = Viums genannt)⁸⁾, 1279 Schoufes⁹⁾, 1295—ca. 1300 Schöves¹⁰⁾, ca. 1296—ca. 1312 Sôps¹¹⁾, 1302 Tschauves (sic)¹²⁾, 1308 Saubs¹³⁾, 1360 Schawbs¹⁴⁾, 1361 Schabs und Saebbs¹⁵⁾, 1369 Schäbs¹⁶⁾, 1380 Saubs¹⁷⁾, 1384 Schäbs¹⁸⁾, 1387 Sebs und Schabs¹⁹⁾, 1394 Schaufs²⁰⁾ u. s. w.

Ein Hinweis auf die Gleichungen Nousan Noussan = Nasen im Pustertal²¹⁾, mons Löbari = Laberberg ö. Oberammergau in Oberbaiern²²⁾, Nauzes Nouzas = Natz n. Brixen²³⁾, Loubres müsse, dürfte sich z. B. durch AT I Nr. 507 b und Sinnacher III 640 f. Nr. 18 genügend widerlegen, wo bayerische Zeugen (von Andechs, Iffeldorf, Piesenkam, Mietraching) mitten unter tirolischen erscheinen.

1) AT I Nr. 453^o.

2) FRA II 34 Nr. 7.

3) FRA II 34 Nr. 132 S. 46.

4) FRA II 34 Nr. 212; interessante Grenzbeschreibung, welche in Nr. 331 (1279), 395 (1302) und 653 (1394) wiederkehrt.

5) FRA II 34 Nr. 238 S. 103.

6) AB II Nr. 2905.

7) FRA II 34 Nr. 267 und 275. Vgl. Schneller, Beiträge I 81.

8) Ältestes Urbar des Domkapitels Brixen, MRA Brixen Hochstift Lit. Nr. 8 Bl. 7.

9) FRA II 34 Nr. 331.

10) Liber oblationum ecclesiae Brixinensis maioris (Calendarium Wintheri), Juni 3, in MG Neer. III 7.

11) FRA II 45 S. 91 Nr. 63.

12) FRA II 34 Nr. 395.

13) Schneller, Beiträge I 81 (etwa Verwechslung mit 1380?).

14) Schneller a. a. O.

15) FRA II 34 Nr. 533 und 534.

16) Liber decimarum etc. des Domkapitels Brixen, MRA Brixen Hochstift Lit. Nr. 10 Bl. 29^v.

17) FRA II 34 Nr. 588.

18) FRA II 34 Nr. 614.

19) FRA II 34 Nr. 633 und 638.

20) FRA II 34 Nr. 653.

21) Schneller, Beiträge I 79.

22) QE V Nr. 1466.

23) AT I 320. Vgl. Schneller, Beiträge III 25.

= Labers bei Meran¹⁾ dürfte allein schon hinreichen, um uns auf das Dorf Schabs n. Brixen zu führen. Übrigens laufen neben obigen Formen noch andere her, die aus sachlichen und vielleicht auch sprachlichen Gründen wieder eine andere Deutung erheischen. Unter den Zeugen einer Urkunde von 1238²⁾ befindet sich ein Heinrich von Schuves mitten unter Leuten, welche sämtlich nach Ortschaften bzw. Höfen des Villnößtales benannt werden³⁾. Schuves dürfte somit der heutige Hof Tschaufer in Villnöß sein⁴⁾; ganz sicher sind auf diesen zu beziehen die Formen Tschaufer (so wohl zu lesen statt Tschaufer) 1362⁵⁾, Schaufer (in „Valnes“ = Villnöß) 1369⁶⁾, Untertschaufer in Villnöß 1379⁷⁾, Schaufer 1380⁸⁾. Ob ein 1237 bezeugter Konrad von Schoves⁹⁾ und ein im gleichen Jahre beurkundeter Eppo von Schaufer¹⁰⁾ nach Schabs oder nach Tschaufer gehören, wage ich einstweilen nicht zu entscheiden; immerhin ist bei Konrad das erstere wahrscheinlicher, da er als Zeuge für eine Vergabung zu Schouves (= Schabs) und Res (= Ras) auftritt.

In dem vicus Suczano ad Bauzana (827) hat man sich das Dorf Sifian auf dem Ritten zu erblicken gewöhnt, welches

1) J. Tarneller, Die Hofnamen des Burggrafenamtes I, im Archiv für österreichische Geschichte Bd. 100, Wien 1910, S. 285¹ und 286 Nr. 1487.

2) AT I Nr. 565.

3) Vor ihm steht ein Heinrich von Tis = Theis, hinter ihm folgen Heinrich von Lucanes, jetzt Ober- und Unterpiskoy (O. v. Zingerle in FRA II 45 S. 200), Ulrich von Zunne = Zinn auf dem Joch (a. a. O. II 45 S. 224 und Schneller, Beiträge I 83), Waltmann von Coste = Goste, Gostner (Schneller, Beiträge II 74).

4) [Vian] Gröden, der Grödner und seine Sprache, Brixen und Lienz 1864, S. 32.

5) AB I Nr. 289.

6) MRA Brixen Hochstift Lit. Nr. 10 Bl. 22v.

7) H. Wopfner a. a. O. 127.

8) In der nämlichen Urk. vorkommend wie Saubs = Schabs. FRA II 34 Nr. 588.

9) FRA II 34 Nr. 238 S. 103.

10) A. a. O. Nr. 240.

wir 982—987 als Suffanna vorfinden¹⁾. Wie diese Zusammenstellung lehrt, müssen wir, wenn nicht auch hier wieder eine Verschreibung vorliegen soll, uns nach einer anderen Gelegenheit umsehen, das „Suczano“ unterzubringen. Da bietet sich uns nun das heutige Bad Sieß (Süß) auf dem Ritten, dessen Name sich ebensogut aus Suczano entwickelt haben kann wie Thaur aus dem in der gleichen Urkunde vorkommenden Taurane. Hingegen wage ich an der Identität dieses Suczano-Sieß mit dem von zwei späteren Urkunden (994—1005 und 1022—1023)²⁾ gebotenen Sutsis³⁾ nicht mehr festzuhalten und erblicke jetzt darin mit Moroder-Lusenberg⁴⁾ das heutige Seis. Ist nun dieses auch 982—987, ca. 1060—1070 und ca. 1065—ca. 1075 als Siusis und Susis bezeugt⁵⁾, so braucht dennoch unser Sutsis nicht notwendig als Verschreibung aus Siusis aufgefaßt zu werden, da der Ort noch jetzt bei den Ladinern des Grödner-tales Soutsch heißt⁶⁾. Einer unpassenden Hereintragung eines germanischen Lautgesetzes (vgl. mhd. getregede nhd. Getreide) verdankt die Identifikation des in jenen beiden Urkunden von 994—1005 und 1022—1023 vorkommenden Ortes Segies bzw. Seges mit unserem Seis⁷⁾ offenbar ihren Ursprung. Segies Seges bedeutet „zweifellos alte Sägewerke ‚im Loch‘ bei St. Peter hinter Lajen“⁸⁾.

Ein vierter Ortsname der Quartinusurkunde, Torrentes d. i. Trens bei Sterzing, kehrt in einer Tegernseer Tradition von 1011 als „Trentas“ wieder⁹⁾. Dieses Trentas ist trotz der

1) AT I Nr. 6.

2) S. 148 Anm. 2.

3) Histor. Jahrbuch XXXI, München 1910, 639.

4) Markt St. Ulrich S. 15.

5) AT I Nr. 6, 182 und 186 a. Weitere Belege bei Schneller, Beiträge I 82.

6) L. Steub, Zur rhätischen Ethnologie, Stuttgart 1854, S. 130*.

7) Bitterauf in QE V Nr. 1604 und S. 873.

8) W. Moroder-Lusenberg, Markt St. Ulrich S. 15. Vgl. bereits A. Jäger, Geschichte der landständischen Verfassung I 11 und 325.

9) MB VI 9. MG Dipl. IV, 1909, S. 419. Dazu Oefele a. a. O. S. 108 Nr. 7 und S. 64.

richtigen Deutung Oefeles anlässlich der neuesten Ausgabe der genannten Tradition unzutreffenderweise in der Einöde Trims bei Rottach am Tegernsee vermutet worden¹⁾.

Am 24. März 875 übergab Graf Waldperht der bischöflichen Kirche Freising auf dem Tauschwege all seinen Besitz „in monte Ritano in loco nuncupato ad Puron²⁾“; gleichfalls in monte Ritano lagen die Güter, welche etwa um die nämliche Zeit Abt Deotrih von Tegernbach ebendahin vertauschte³⁾. Im „mons Ritano“ erkannte J. Zahn den Ritten bei Bozen⁴⁾; dagegen haben sich F. H. Graf Hundt⁵⁾ und Th. Bitterauf⁶⁾ die Deutung, auf welche seinerzeit der erste Herausgeber beider Traditionen, der gelehrte Benediktiner Karl Meichelbeck verfallen war⁷⁾, in mehr oder minder entschiedener Weise angeeignet und Bitterauf hat dieselbe auch zu stützen gesucht. Nach Meichelbeck, Hundt und Bitterauf wäre der mons Ritano in dem heutigen Reutberg zwischen Holzkirchen und Tölz zu suchen; in dessen Nähe finden sich die zwei Örtlichkeiten Chuntilapuron und Poasinpurron⁸⁾, mit deren einer Bitterauf das obgenannte Puron identifizieren will. Nun erscheint aber unter den Zinspflichtigen, welche die Freisinger Hochkirche 1305 „in monte Riten“ besaß, ein Chunradus de Bôuren⁹⁾, zweifellos der nämliche Chunradus, der im Jahre 1316 als Inhaber eines dem Bischof von Freising zinsbaren halben Hofes in Pauren erscheint¹⁰⁾; diese „curia in Paewern“ wird in den

1) MG Dipl. IV, 1909, S. 525.

2) FRA II 31 Nr. 22. QE IV Nr. 913.

3) FRA II 31 Nr. 21. QE VI Nr. 912.

4) FRA II 31 Nr. 22 und 21 und II 35 S. 452. Vgl. Schneller, Beiträge I 80.

5) Abhandlungen der Ak. der Wiss. in München hist. Kl. XIII 1, München 1875, S. 72 und 116.

6) QE IV Nr. 912 und 913.

7) Meichelbeck, Historia Frisingensis I 1, Augustae Vindelicorum et Graecii 1724, S. 135.

8) QE IV Nr. 381.

9) FRA II 36 S. 28.

10) FRA II 36 S. 573. Pauren steht dort zwischen den Örtlichkeiten Cheller d. i. Gries bei Bozen (K. Atz u. A. Schatz, Der deutsche

Freisinger urbarialen Aufzeichnungen um die nämliche Zeit nochmal genannt¹⁾. Auch das Hochstift Augsburg war an dem betreffenden Orte begütert; das älteste Urbar der Augsburger Kirche (1316) führt zwischen den Örtlichkeiten Niedersteten und Gasterz d. i. Niederstätt und Gasters — beide wiederum auf dem Ritten bei Bozen gelegen — 3 Halbhufen in Beuren an²⁾. Noch im Jahre 1393 begegnet uns in einer Urkunde des Klosters Neustift bei Brixen ein Hof genannt datz dem Chälblein unter Purn in der Malgrei St. Lucia des Gerichtes Stein auf dem Ritten³⁾.

Auch wenn wir von 1305 an rückwärts schreiten, fehlt es nicht an einem sachdienlichen Belege. Das Urbar des Grafen Meinhard II. (1288) nennt einen Hof in Underpewern, von welchem Bartholomeus von Lengenstein (Lengstein auf dem Ritten) Zins reicht⁴⁾. Vielleicht gehört auch der am 12. September 1237 beurkundete Albertus Slehus (Schleh) de Bowren (Bouren) hierher und nicht, wie Voltelini will, nach Benediktbeuern⁵⁾.

Ziehen wir nun die Summe der vorstehenden Darlegungen, so erhellet, daß es einst auf dem Ritten bei Bozen eine Örtlichkeit gegeben hat, deren Name heutzutage etwa Beuern lauten müßte. Vielleicht gelingt es der Lokalforschung, ihn in einem Hof- oder Flurnamen wiederzufinden⁶⁾. Jedenfalls ist durch

Antheil des Bisthums Trient I, Bozen 1903, S. 196) und Lengenstein d. i. Lengstein auf den Ritten.

1) FRA II 36 S. 120.

2) MRA Augsburg Hochstift Lit. Nr. 5 Bl. 1v, gedruckt MB XXXIV 2, S. 353.

3) J. Egger, Die ältesten Benennungen der Dörfer, Gemeinden und Gemeindeabteilungen sowie gleichlautende Namen von Gerichtsbezirken und Gerichtsteilen in Tirol, in ZF III 41, Innsbruck 1897, S. 229.

4) FRA II 45 S. 130 Nr. 13.

5) AT II Nr. 684 u. 685; vgl. Nr. 857.

6) Vgl. Fontana frigida (Kaltenbrunn), den Ausstellungsort der vielberufenen Urk. Kaiser Konrads II. für das Hochstift Trient 1027 Juni 1 MG Dipl. IV 144 ff. Nr. 102 und dazu A. Huber, Beiträge zur älteren Geschichte Österreichs, in Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung VI, Innsbruck 1885, S. 396 ff.

den Nachweis einer derartigen Örtlichkeit die Identität des „mons Ritano“ der Tauschurkunden Waldperhts und Deotrihs mit dem Ritten bei Bozen gesichert.

Runna, wo Freising um den 8. September 981 durch die Schenkung eines edlen Priesters Radolt Besitz erlangt¹⁾, ist nicht mit Freudensprung und Bitterauf in Baiern zu suchen, vielmehr identisch mit Rinn bei Hall in Tirol²⁾; dort (in „Rünn“) ist durch ein Urbar des Domkapitels Freising ca. 1310 Begüterung dieser Körperschaft bezeugt³⁾. Auch das Kloster Tegernsee bezog ca. 1250 in „Runnen“ = Rinn eine Weingilt⁴⁾.

Das Tal Suibik, wo der Freie Ruodbert 1050—ca. 1065 zwei Mansen mit sechs Unfreien an das Hochstift Brixen tradiert⁵⁾, möchte ich — wie bereits an anderem Orte ausgeführt⁶⁾ — in Schwoich südwestlich Kufstein suchen.

Um die nämliche Zeit erhält die Brixener Kirche durch Schenkung eines Edlen Eppo eine Wiese zu Gavasca⁷⁾. Rein lautlich betrachtet wäre, wie mir scheinen will, eine doppelte Deutung des Namens Gavasca möglich: südwestlich von Zirl liegt der Ort Gfaß, welcher in einer Urkunde für das bayerische Kloster Frauenchiemsee d. Innsbruck 1271 November 20 (XI. exeunte Novembre) als Gevaezze begegnet⁸⁾; ein Nebenbach

1) QE V Nr. 1288.

2) Vgl. Histor. Jahrbuch XXXI 637.

3) FRA II 36 S. 42. Die a. a. O. S. 43 genannten Schrallones de Rümme gehören natürlich nicht, wie Zahn a. a. O. S. 678 und 676 will, nach Rinn, sondern nach Rum zwischen Innsbruck und Hall; vgl. Schneller, Beiträge I 80.

4) MRA Tegernsee Kloster Lit. Nr. 3 Bl. 26^v, gedruckt bei Freyberg a. a. O. 250. Jüngere Belege s. bei Schneller, Beiträge I 80.

5) AT I Nr. 87.

6) L. Steinberger, Der tirolische Besitz des Hochstifts Eichstätt, in Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs IX, Innsbruck 1912, S. 6.

7) AT I Nr. 106.

8) Orig. Perg. MRA Chiemsee Frauenkloster Fasc. 2, gedruckt mit fehlerhaftem Datum MB II 457; vgl. Regesta Boica III 380. Im Datum die consuetudo Bononiensis zu beachten; vgl. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung XXXIII, Innsbruck 1912, S. 696^t.

des aus dem Lüsentale kommenden Lasankenbachs heißt der Gfaßbach¹⁾. Wir werden kaum mit der Annahme fehlgehen, daß Gavasca = Gfaß ursprünglich eine Örtlichkeit an diesem Bache bezeichnete, und daß deren Name sich dann — ähnlich wie wir es oben beim Püding sahen²⁾ — auf den Bach übertrug. Vielleicht ist indes „Gavasca“ auch in irgend einem Hof- oder Flurnamen aufbewahrt.

Den Beschluß möge für heute die Besprechung zweier Namen bilden, die sich in Edmunds von Oefele trefflicher Geschichte der Grafen von Andechs (Innsbruck 1877) finden und dort teils gar nicht, teils unrichtig erklärt sind.

Unter Propst Heinrich I. von Diessen (1224 Juni 5—1242 Dez. 29)³⁾ schenkte an dieses Kloster ein gewisser Ulrich von Munisingen (Münsing in Oberbaiern, zwischen Isar und Wirmsee) ein Gut „infra montes in loco dicto Aeuspach“⁴⁾. Das älteste Salbuch des Stiftes Diessen aus dem Jahre 1365, in welchem „Auspach“ zwischen Volrs = Volders und Tulf = Tulfes steht⁵⁾, belehrt uns, daß wir es hier mit dem durch seine kirchliche Lokalsage bekannten Aschbachhofe bei Mils im Unterinntale⁶⁾ zu tun haben.

Laingruben, in einer Schenkung Heinrichs IV. von Andechs Markgrafen von Istrien an das Kloster Benediktbeuern 1228 vorkommend⁷⁾, würde sich schon durch seine Stellung zwischen Lannes = Lans bei Innsbruck und dem Berge Ellinbogen = Ellbögen in Matrei als der Laimgruberhof bei Mühlthal

Über die Frauenchiemseer Begüterung zu Gfaß s. jetzt J. Doll, Frauenwörth im Chiemsee, München und Freiburg i. B. 1912, S. 30 und 34.

1) J. J. Staffler, Tirol und Vorarlberg II 2, 1, Innsbruck 1844, S. 77.

2) S. 139.

3) P. Lindner, *Monasticon episcopatus Augustani antiqui*, Bregenz 1913, S. 13 Nr. 4.

4) München Staatsbibl. Cod. lat. 1018 Bl. 28 Nr. 24, fehlerhaft abgedruckt MB VIII 145. Vgl. Oefele 65⁸².

5) MRA Diessen Kloster Lit. Nr. 37 Bl. 3.

6) Staffler, Tirol und Vorarlberg II 1, 2, Innsbruck 1841, S. 594 f. und 611.

7) Oefele 204 Nr. 649.

im Gerichtsbezirke Mieders erweisen, auch wenn dieser nicht als Laimgrüb, Laingröbe im Benediktbeurer Stiftbüchlein von spätestens 1279 bezeugt wäre¹⁾; es darf also nicht mit Oefele in Laingruben in Oberbaiern, Bezirksamt Tölz, gesucht werden²⁾.

Ich hoffe die vorliegenden Studien bei einer anderen Gelegenheit fortsetzen zu können.

¹⁾ MRA Benediktbeuern Kloster Lit. N. 32 Bl. 13^v und 35^v.

²⁾ Oefele 51. Das Dorf Laingruben heißt jetzt nach dem benachbarten Kloster „Benediktbeuern“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [3_57](#)

Autor(en)/Author(s): Steinberger Ludwig

Artikel/Article: [Zur geschichtlichen Topographie Tirols. 133-156](#)